

Kevin Pauliks

Angela Nagle: Die digitale Gegenrevolution: Online-Kulturkämpfe der Neuen Rechten von 4chan und Tumblr bis zur Alt-Right und Trump

2019

<https://doi.org/10.17192/ep2019.2.8151>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pauliks, Kevin: Angela Nagle: Die digitale Gegenrevolution: Online-Kulturkämpfe der Neuen Rechten von 4chan und Tumblr bis zur Alt-Right und Trump. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 36 (2019), Nr. 2, S. 206–207. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2019.2.8151>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons BY 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons BY 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Angela Nagle: Die digitale Gegenrevolution: Online-Kulturkämpfe der Neuen Rechten von 4chan und Tumblr bis zur Alt-Right und Trump

Bielefeld: transcript Verlag 2018, 145 S., ISBN 9783837643978, EUR 19,99

Lange Zeit galt das Internet als demokratischer Heilsbringer. Jede_r kann hier beliebig viele Inhalte erstellen und verbreiten, und so die eigene Meinung gegen die Hierarchie von Wirtschaft und Kultur behaupten. Das Internet führt – in Manuel Castells Worten – zu einer vernetzten Gesellschaft (vgl. S.10). Gegen diesen „Cyber-Utopismus“ (S.19) stellt sich Angela Nagle in ihrem Buch *Kill All Normies* (Winchester/Washington: Zero Books, 2017), das hier in der deutschen Übersetzung vorliegt. Sie argumentiert darin, dass das Internet keineswegs zu einer harmonischen Gemeinschaft führe, sondern mittlerweile größtenteils durch Hohn und Hass gekennzeichnet sei. Verantwortlich dafür macht sie den kulturellen Einfluss erstarkender rechter Strömungen wie der Alt-Right-Bewegung in Amerika (vgl. S.17).

Im ersten Kapitel widmet sich Nagle dieser Rechtswende im Netz. Dazu arbeitet sie unter anderem die *Gamer-gate*-Kontroverse auf, bei der unter dem Deckmantel der Spielejournalismus-Kritik im großen Stil Frauen angefeindet wurden. Nagle zeigt plausibel auf, wie männliche Spieler, Rassisten und Anti-Feministen im Internet zusammenrücken. Medienwissenschaftlich wenig nachvollziehbar ist hingegen ihre deplatzierte Kritik am Medium Computerspiel, das ihr „ungefähr so attrak-

tiv vorkommt wie feministische Pornos; mit anderen Worten, überhaupt nicht“ (S.32). Diese Unwissenschaftlichkeit, die sich nicht nur im Ausdruck des persönlichen Geschmacks zeigt, zieht sich weiter durch das gesamte Buch. Nagle nutzt keine Quellenangaben, um Zitate zu belegen. Die wenigen Verweise, die sich finden lassen, stammen ausschließlich vom Übersetzer (z.B. S.27, S.49, S.97). Ein methodisches Vorgehen wird von Nagle nicht verfolgt und auch Theorie zieht sie nur selten heran, um ihre Argumentation zu untermauern.

Das zweite Kapitel ist das einzige, in dem ein größerer theoretischer Rahmen geboten wird. Nagle versucht darin die Grenzüberschreitungen der Neuen Rechten mit Theorien der Transgression zu erklären. Dazu zählt sie verschiedene Transgressions-Theorien (u.a. von Nietzsche, Freud, Bataille, Bachtin) auf, schafft es aber nicht, diese miteinander zu verbinden. Im dritten Kapitel wird Gramscis Theorie der kulturellen Hegemonie lediglich in einem Nebensatz erklärt (vgl. S.56), sodass es ohne Vorwissen schwer fällt, Nagles Argumentation zu folgen, „dass es die Rechten sind, die in diesen Kulturkämpfen linke Ideen“ (S.70) anwenden würden. Das Problem der Juxtaposition von Textbausteinen kennzeichnet nicht nur den ohnehin sehr spärlichen Einsatz von Theorie

und die lose Verbindung von Theorie und Material, sondern auch die Darstellung der Diskurse im Allgemeinen. So werden beispielsweise im vierten Kapitel die „Online-Kulturkämpfe“ (S.76f.) der „US-Kulturrevolution der Sechziger“ (ebd.) gegenüber- und im fünften Kapitel verschiedene „Campus-Kriege“ (S.88) nebeneinandergestellt, ohne dass deren Verbindungen deutlich würden. In großen Teilen fehlt Nagles Buch eine klare Argumentationslinie, was der fehlenden Methodik und der Theoriearmut geschuldet ist.

Noch weitaus problematischer ist es aber, dass Nagles Buch nahezu keine Quellen aufweist: ein Literaturverzeichnis sucht man vergebens. Nagle hat wissenschaftlich so unsauber gearbeitet, dass es an Plagiarismus grenzt. Beispielsweise sind die Ausführungen zum rechtsextremen Theoretiker Aleksandr Dugin (vgl. S.84) von Wikipedia (!) übernommen worden. Die deutsche Übersetzung verschleierte diesen Tatbestand weiter, anstatt ihn aufzuklären. Dabei werden in der deutschen Über-

setzung durch Fußnoten bereits viele Zusatzinformationen geliefert, die beim Einstieg in das Thema hilfreich sind. Stellenweise ist die Übersetzung von bestimmten Begriffen allerdings fehlerhaft. So wird an einer zentralen Stelle beispielsweise „Gender“ fälschlicherweise mit „Geschlecht“ (S.89f.) übersetzt. Die größte Schwäche des Buches ist dessen Unwissenschaftlichkeit, was ziemlich schade ist, denn Nagles Buch behandelt nicht nur interessante, sondern auch wichtige Themen, wie in den letzten beiden Kapiteln deutlich wird, in denen es um die Anti-Feminismus- und Anti-Mainstream-Kultur im Internet geht. Diese Gegenkulturen offenbaren die „finstere Schattenseite, die sich im Internet entfaltet hat“ (S.106). *Die digitale Gegenrevolution* ist durchaus für einen Einstieg in das Themenfeld der rechten Internet-Memes geeignet; für die wissenschaftliche Arbeit ist das Buch hingegen mit Vorsicht zu genießen.

Kevin Pauliks (Wuppertal)